

«Besonders schön sind die Dankesbriefe»

18 Jahre lang war Heinz Schmid Präsident der Stiftung Pro Fricktal

528 Gesuche gingen in der Zeit ein. Vor einer Woche trat der seit zwei Jahren pensionierte ehemalige Gemeindeschreiber von Frick aus dem Stiftungsrat zurück. Jetzt ist er der erste Ehrenpräsident der Stiftung. Im Gespräch mit der NFZ blickt der 67-Jährige zurück.

Interview Simone Ruffli

NFZ: Was hat Sie 2001 dazu veranlasst, bei der Gründung der Stiftung Pro Fricktal mitzuwirken?
Heinz Schmid (lacht): Als Anton Rüetschi auf mich zukam, dachte ich zuerst: Nicht noch mehr Gratisarbeit. Ich hatte damals ja so schon sehr wenig Freizeit. Ich war neben meiner Arbeit als Gemeindeschreiber in Frick gerade am Jubiläumsbuch für den Gemeindeschreiberverband und am 8. Band von «Frick Gestern und Heute». Trotzdem fand ich die Idee gut. Dazu kommt, dass ich im Leben Glück hatte und in gewissem Sinn auch eine Verpflichtung spürte, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Heute kann ich sagen, der Einsatz hat sich gelohnt.

Gab es damals denn nicht schon genug andere Einrichtungen, die Unterstützung boten?
Es gab Stiftungen und Institutionen, die in gewissen Bereichen tätig waren, zum Teil mit eng gefasstem Stiftungszweck. Anton Rüetschis Idee war es aber, Pro Fricktal so zu gestalten, dass das Geld für verschiedene Bedürfnisse verwendet werden kann, wenn es dem Fricktal nützt und das ausschliesslich mit Geld, das aus dem Fricktal stammt. Es gibt deshalb sechs Stiftungszwecke: Förderung kultureller und volkskundlicher Belange, Unterstützung von hilfsbedürftigen Bewohnern, Förderung der Jugendarbeit, Erhaltung, Förderung und Entwicklung des fricktalischen Lebensraumes, Förderung von Jungunternehmern und Unterstützung fricktalischer Künstler und Kulturschaffender. Das Prinzip ist einfach. Geld aus dem Fricktal wird eingesetzt für vernünftige Zwecke im Fricktal. Was wir verlangen, sind ausreichende Informatio-



Heinz Schmid bleibt auch nach dem Rücktritt kaum Zeit, sich zurückzulehnen.

Foto: Simone Ruffli

nen, damit wir abschätzen können, ob sich ein Vorhaben auch realisieren lässt.

Wie kann eine Unterstützung aussehen?

Nehmen wir das Openair Freaaktal. Die Stiftung hat am Anfang eine Defizitgarantie gegeben, die wir aber gar nie leisten mussten. Mit der Stiftung im Rücken war es den Veranstaltern aber möglich, ein Wagnis einzugehen und am Ende Erfolg zu haben. Daneben unterstützt die Stiftung auch grosse Veranstaltungen wie das bevorstehende Schwingfest in Wittnau oder das Freilichttheater in Hottwil. Wobei wir solche grossen Projekte natürlich mit vielen anderen zusammen fördern. Die meisten Gesuche kommen eindeutig aus dem kulturellen Bereich.

Wie kommt die Stiftung zu ihrem Geld?

Die Spenden kommen allesamt von Menschen, die dem Fricktal etwas geben möchten, weil es ihnen gut geht und weil sie sich im Fricktal wohl fühlen oder zu Lebzeiten hier wohl gefühlt haben. Wenn wir die Mittel einsetzen, spielt es keine Rolle, ob das Geld aus dem oberen oder aus dem unteren Fricktal stammt. Ent-

scheidend ist allein, ob ein Projekt förderungswürdig ist.

Erinnern Sie sich an besonders schöne Momente?

Davon gibt es viele. Besonders schön sind die Dankesbriefe, die wir bekommen. Gerade hat sich eine Dame bedankt, der wir aus der Patsche geholfen haben, so dass sie nicht aufs Sozialamt gehen musste. Aus Dankbarkeit hat sie uns angeboten, Socken zu stricken, wenn wir einen Bazar machen. Eine grosse Freude bereiten mir jeweils auch die vielen strahlenden Kindergesichter, wenn in der Zeitung über die Aktivitäten des Ferienspasses berichtet wird. Den Ferienspass unterstützen wir seit vielen Jahren. Und ein besonderes Highlight ist für mich zu sehen, wie sich das Bergwerk Herznach entwickelt.

Das Bergwerk erhält heute auch Unterstützung vom Kanton und von Swisslos...

Das freut uns ganz besonders. Wir haben die Entwicklung vorausgesehen und das Bergwerk früh unterstützt. Als wir 2010 Peter Bircher mit dem Fricktaler Preis geehrt haben, haben wir das im Rahmen des Bergwerkfestes gemacht und den gleichen Betrag

dem Verein Bergwerk überreicht. Wir sehen es als unsere Aufgabe, Sachen anzustossen, von denen wir glauben, dass sie eine Chance haben.

Die Stiftung unterstützt also auch einzelne Personen, die sich gerade in einer schwierigen finanziellen Situation befinden.

Es sind rund 100 Gesuche im Bereich Hilfe, die wir schon erhalten haben. Teils kommen sie von den Gemeinden, teils direkt von den Betroffenen. Oft geht es um Ausbildungsbeiträge. Denn die Stiftung ist nicht dazu da, die Gemeinden von der Sozialhilfe zu entlasten, sondern Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten. Wir wollen die Gemeinden davor bewahren, neue Kunden zu bekommen, indem wir die Leute vorher auffangen. Nehmen wir das Beispiel einer geschiedenen Frau mit Kindern, die eine Ausbildung machen muss, um zurück in den Arbeitsmarkt zu finden. Indem wir die Kurskosten übernehmen, ermöglicht die Stiftung der Frau, danach selber für den Lebensunterhalt aufzukommen.

Letzte Woche wurde der 5. Fricktaler Preis an den Ueker Historiker Linus Hüser verliehen. Nach welchen Kriterien werden die Preisträger ausgewählt?

Es sind alles Menschen, die sich ausserordentlich und ehrenamtlich fürs Fricktal einsetzen. Der erste Preisträger war Othmar Müller im 2004. Mit ihm wollten wir das Potential der Pensionierten aufzeigen.

Mit dem Rücktritt aus dem Stiftungsrat gewinnen Sie Freizeit...

(Schmid lacht.) Ich beginne gerade mit einer Broschüre zu 30 Jahre Gemeindepertnerschaft mit Frickingen, die muss bis Oktober fertig sein. Bis Ende 2021 leite ich den Arbeitskreis Dorfgeschichte, dann kommt der 14. Band heraus. Das Vereinsarchiv, in dem etwa 50 Vereine ihre Akten haben, sollte ich ebenfalls ordnen. Und ich beantworte alle geschichtlichen Anfragen, die Frick betreffen, vor allem von Familienforschern aus der ganzen Welt. Nur meine eigene Familiengeschichte ist liegengeblieben. Ich habe als Lehrling damit angefangen und dann keine Zeit mehr gehabt. Es wird mir also auch in Zukunft nicht langweilig.